

Esche → Eiche → Erle in der Summe eine sich steigernde Bautätigkeit, welche im Jahrzehnt 1060–1050 mit 40 von uns datierten Proben ihren Höhepunkt erreicht.

Schlußwort

Die vorstehenden Ausführungen dürften die Leistungsfähigkeit der Jahrringchronologie zur Analyse der Baugeschichte innerhalb einer einzelnen Siedlung erwiesen haben. In einer zweiten Mitteilung soll dann über die inzwischen erstmals gelungene Synchronisierung zweier verschiedener neolithischer Siedlungen berichtet werden⁵.

⁵ Der technischen Assistentin FrI. Veronika Siebenlist danken wir für verständnisvolle Mitarbeit, der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die jahrelange Förderung dieser Untersuchungen.

Der Beginn der Situlenkunst im Ostalpenraum

Von Otto-Herman Frey, Marburg

Die Grundlage zu dieser Studie über den Beginn der Situlenkunst¹ bildet die hinterlassene Dissertation des im Krieg gefallenen Wolfgang Lucke, die gerade zum Druck fertiggemacht wurde und in den Röm.-Germ. Forschungen erscheinen wird². Zur Einführung sei ganz kurz über diese Arbeit berichtet: Lucke ging von einer figürlich verzierten Bronzesitula aus, die durch den Kunsthandel in die Vereinigten Staaten in das Museum in Providence gelangt ist. Beifunde zur Situla sind nicht bekannt, auch ist die Fundortangabe Bologna mit Vorsicht zu betrachten. Eine Abrollung des Figurenschmuckes zeigt aber (*Abb. 1*), daß wir dieses Gefäß eng mit anderen bekannten Situlen aus Oberitalien und dem weiteren Ostalpenraum verbinden können. Man sieht z. B. die typischen nackten glatzköpfigen Faustkämpfer, die jeweils die linke ihrer mit

¹ Es handelt sich um die Veröffentlichung eines Vortrages, der wenig gekürzt auf der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Verbindung mit der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte in Graz, Pfingsten 1961, gehalten wurde. Inzwischen ist am 27. September 1961 in Padua die „Mostra dell'Arte delle Situle dal Po al Danubio“ eröffnet worden, in deren Katalog die wichtigsten Situlen zusammengestellt und abgebildet sind und einzelne Fragen, die hier nur angedeutet werden konnten, ausführlicher erörtert werden.

² W. Lucke † und O.-H. Frey, Die Situla in Providence (Rhode Island). Röm.-Germ. Forschungen 26 (im Druck). Aus dieser Publikation sind die Wiedergaben *Abb. 1–3* und *5* und *Taf. 13* u. *14, 1* übernommen. Für die Überlassung von Photographien bin ich Frau Prof. Dr. Giulia dei Fogolari, Padova-Este, und Herrn Direktor Dr. Karl Kromer, Wien, zu Dank verpflichtet. Frau Prof. dei Fogolari und die Direktion des Museo Civico di Padova gestatteten mir auch in entgegenkommender Weise die Anfertigung der Zeichnungen *Abb. 3–5*, wofür ich an dieser Stelle ebenfalls danken möchte. Besonderen Dank schulde ich ferner Herrn Dr. Stane Gabrovec, Laibach, für zahlreiche Hinweise.

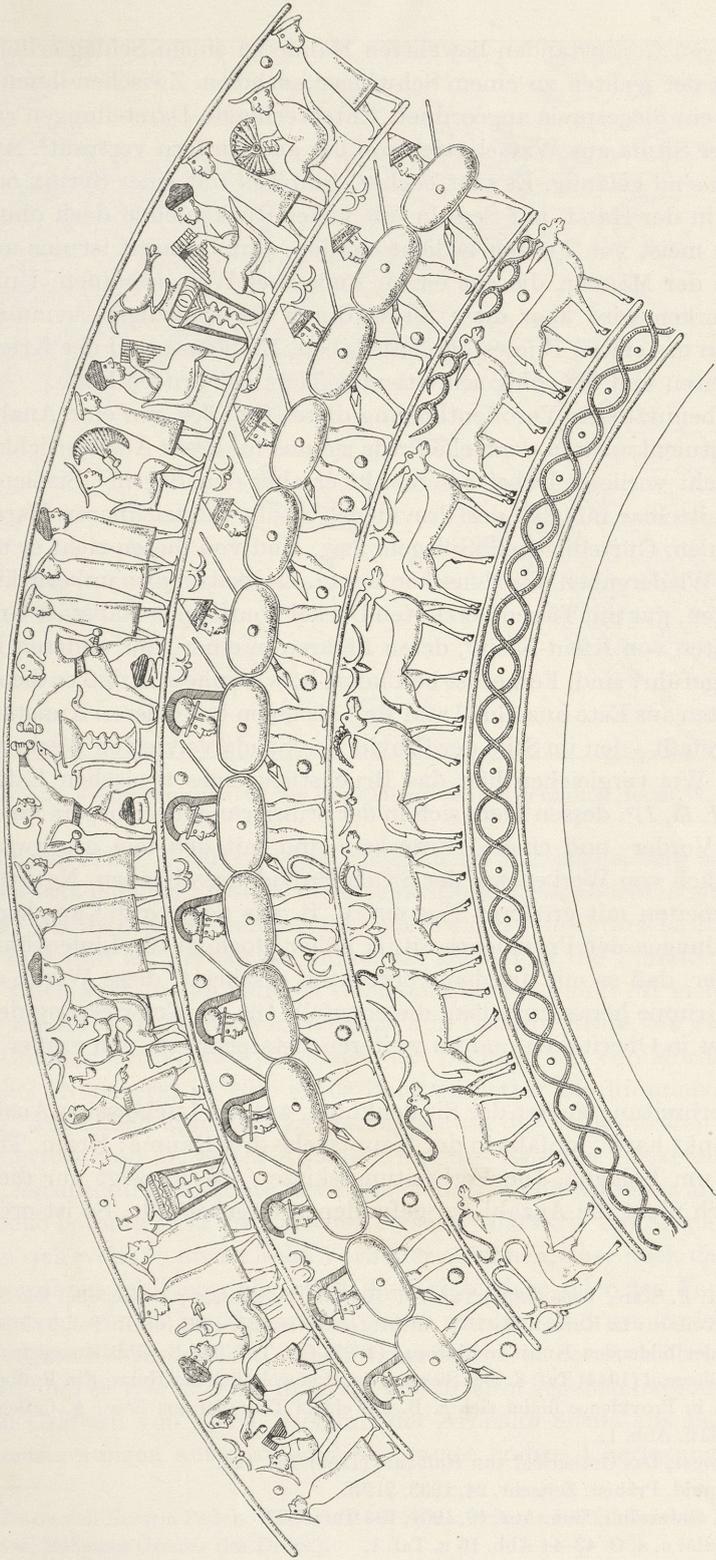


Abb. 1. Abrollung der Situla im Museum of the Rhode Island School of Design in Providence (USA), M. 1 : 3.

hantelförmigen Gegenständen bewehrten Hände zu einem Schlag erhoben haben und mit der rechten zu einem Schwinger ausholen. Zwischen ihnen ist wie gewöhnlich ein Siegespreis angeordnet. Entsprechende Darstellungen sind uns z. B. von der Situla aus Watsch oder von der aus Kuffarn vertraut³. Auch die Trinkszenen sind geläufig. Es gibt Zecher, zum Teil mit einer Syrxin oder mit einer Leier in der Hand, auf Sesseln mit hoher Rückenlehne doch ohne Armstützen, die meist von Frauen bedient werden. Gut bekannt ist uns auch die Wiedergabe der Männer, die aus einem Fußkessel Wein schöpfen. Unter den anderen Werken wird aber diese Situla durch die großzügige symmetrische Komposition des ersten Frieses hervorgehoben. Einfacher sind der Kriegeraufzug der zweiten und die ruhig schreitenden Tiere der dritten Zone.

Lucke benutzte die Veröffentlichung dieses Gefäßes, um eine Analyse der gesamten Situlenkunst zu versuchen, wie sie uns in dieser Ausführlichkeit bisher noch nicht vorliegt. Dabei beschränkt er aber den Begriff „Situlenkunst“ auf die unmittelbar mit den der Providence-Situla vergleichbaren Darstellungen auf Situlen, Gürtelblechen, Spiegeln usw., und von diesen zieht er nur diejenigen mit Wiedergaben des Menschen heran. Es bleiben also unberücksichtigt die bekannten, nur mit Tieren verzierten Deckel vom Typus Hallstatt Grab 696⁴ oder die Zisten von Klein-Klein⁵, deren Figuren in einer ganz anderen Buckeltechnik ausgeführt sind. Ferner ist besonders hervorzuheben, daß er die meisten Metallarbeiten aus Este ausschied und sie – als einen besonderen Kunstkreis zusammengefaßt – den im Stile der Providence-Situla verzierten Werken gegenüberstellte. Wir vergleichen hier das Bruchstück eines typischen Estegürtelbleches (*Taf. 15, 1*)⁶, dessen Tiere sich in der Stilisierung des Körpers mit jeweils nur einem Vorder- und einem Hinterbein und mit den fein geschwungenen Linien deutlich von Werken wie der Situla Providence abheben. Natürlich stehen Treibarbeiten mit größeren Figuren, z. B. aus dem Grab Capodaglio 38⁷, den Darstellungen der Providence-Situla näher, doch ist die Linienführung so viel bewegter, daß es mir durchaus berechtigt erscheint, diese Werke als eine besondere Gruppe herauszustellen, die ebenfalls für die Entwicklung der figürlichen Kunst in Oberitalien und im weiteren Ostalpenraum von großer Bedeutung ist.

Das Verbreitungsgebiet der Situlenkunst, auf die Lucke seine Ausführungen beschränkt hatte, umfaßt in der Hauptsache drei Räume: Krain, Tirol und das Gebiet um Bologna. Die Verbreitungsskizze (*Abb. 2*) zeigt nur die Fundpunkte, doch nicht die Anzahl der gefundenen Gegenstände. So ist ergänzend

³ Watsch: F. Starè, Vače (1955) Taf. 101–104 und Faltbeilage; J. Kastelic, Die Situla aus Vače (1956). Kuffarn: L. Karner, Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 21, 1891 [68]ff. Taf. 9; M. Hoernes, Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa¹ (1898) 661 Taf. 33; E. Ghislanzoni in: Munera. Festschr. A. Giussani (1944) Taf. 8. Der Siegespreis ist gewöhnlich ein Helm. Ein Fußbecken wie auf der Situla in Providence findet sich z. B. auf einem Tonrelief aus Este: A. Callegari, Not. Scavi 1925, 333ff. Abb. 1.

⁴ K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt (1959) Taf. 126.

⁵ W. Schmid, Prähist. Zeitschr. 24, 1933, 219ff.

⁶ Vgl. G. Ghirardini, Mon. Ant. 10, 1901, 105 Taf. 5, 27.

⁷ Ghirardini a. a. O. 43–44 Abb. 16 u. Taf. 1.

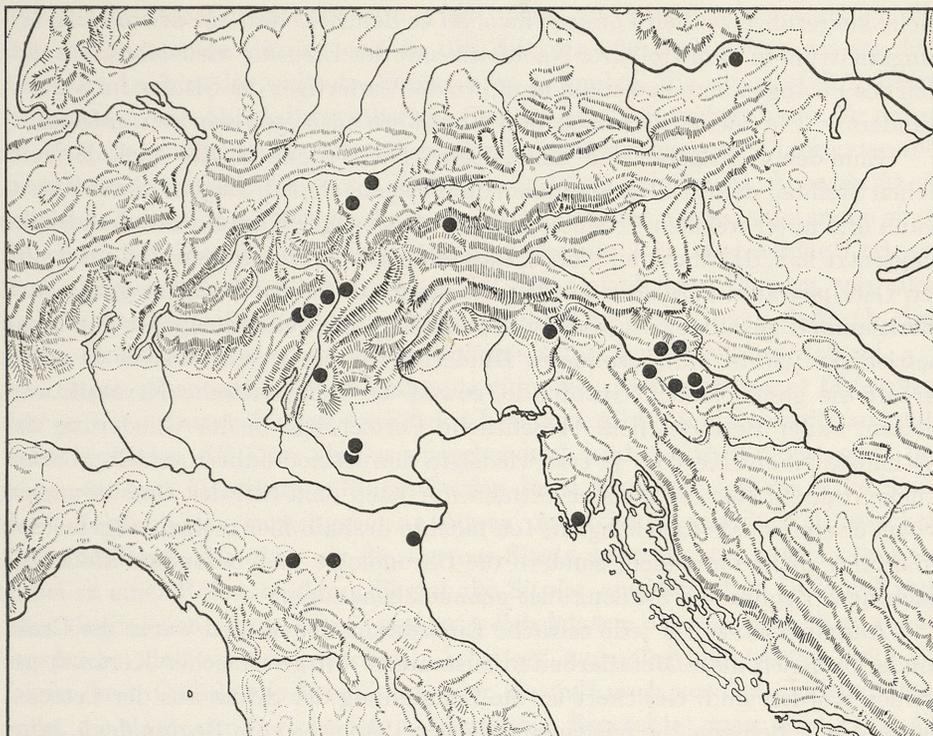


Abb. 2. Verbreitungskarte der Denkmäler der Situlenkunst, nach W. Lucke.

auszuführen, daß z. B. aus den Grabhügeln beim Magdalenenberg bei St. Marein (Magdalenska gora bei Šmarje) allein acht Situlen bzw. andere in gleicher Weise verzierte Metallarbeiten stammen und aus Watsch (Vače) drei, so daß die Funddichte in Krain im Verhältnis stärker ist als es hier die Punkte veranschaulichen. Doch auch in den anderen Gebieten gibt ein Punkt oft mehrere Gegenstände wieder: z. B. liegen von Welzelach in Osttirol Reste von zwei verschiedenen Gefäßen vor, ebenso von Matrei am Brenner und von Moritzing-Bozen; in Mechel (Nonsberg) ist eine große Zahl verzierter Blechfragmente entdeckt worden; schließlich stammen aus Bologna zwei der bekanntesten Gefäße, die Situla Certosa und die Situla Arnoaldi, und aus Este hat Lucke ebenfalls zwei Werke, darunter die bekannte Situla Benvenuti, an diesen Kreis angeschlossen.

Lucke betonte immer wieder den eigenen Charakter der Situlendarstellungen, die sich wohl an etruskische Vorbilder anlehnen, aber doch das Leben der Alpenbewohner schildern, also etwa das Trinkgelage oder den Faustkampf so wiedergeben, wie sie im Alpenraum geübt wurden, und somit sicherlich dort auch hergestellt worden sind. Nach Einzelheiten in der Ausführung nahm er dabei an, daß es Werkstätten in Krain und in Tirol gegeben habe. Ein Neufund aus den Gräbern von Spina⁸, der mit der Arnoaldi-Situla aus Bologna große Übereinstimmungen aufweist, und bestimmte andere Überlegungen, die hier

⁸ Mostra dell'Etruria Padana e della città di Spina. Bologna 1960, I Catalogo 371 f. Nr. 1204; P. E. Arias, Mélanges Grenier (im Druck).

nicht ausgeführt werden können, machen es deutlich, daß ein drittes Herstellungszentrum in unmittelbarer Nachbarschaft der Etrusker vielleicht auch südlich des Po angenommen werden muß, wo die Verfertiger der Situlen im 5. Jahrhundert v. Chr. neben Griechen und Etruskern tätig gewesen sein müssen.

Eine der wichtigsten und meistdiskutierten Fragen ist die nach der zeitlichen Stellung der Situlen, besonders die Frage nach dem Beginn dieser Kunst, wann und unter welchen Voraussetzungen ein so enger Kontakt mit dem Süden eingesetzt hat, daß diese bildlichen Darstellungen in Oberitalien und im weiteren Ostalpenraum ausgelöst wurden. Lucke hatte diesem Problem große Aufmerksamkeit gewidmet, ist aber zu keinem Ergebnis gekommen, das uns heute befriedigen würde. Ein besonderes Hindernis für ihn war es, daß er in seiner Arbeit die geschlossenen Grabfunde, soweit sie keine attische Keramik aufweisen, außer Betracht ließ. Wesentliche Fortschritte in der Gliederung des Osthallstattmaterials sind ja erst wieder in den letzten Jahren erzielt worden. Lucke ordnete also die meisten Situlen nur nach dem Stil der Darstellungen, wobei er einigemal danebengriff. Ich möchte deshalb hier meinen allgemeinen Überblick nicht fortsetzen, sondern die Chronologie und besonders die Frage nach dem Beginn der Situlenkunst genauer behandeln.

Ausgangspunkt für jede zeitliche Einordnung der Situlen waren die Grabfunde, in denen diese Metallarbeiten zusammen mit griechischer Keramik gefunden worden sind. Gesichert ist die Zeitstellung der Situla aus der Certosaneekropole in Bologna, die mit einer attischen Lekythos vom Beginn des 5. Jahrhunderts zusammenlag⁹. In die gleiche Zeit führen uns die Situlenfragmente aus Nesactium Grab 12, ehemals im Museum in Pula, die mit einer spätschwarzfigurigen attischen Oinochoe der Zeit um 500 und einem weiteren griechischen Gefäß vergesellschaftet waren¹⁰. Der Zusammenhang des Spiegels aus Castelvetro südlich Modena läßt sich heute nicht mehr sicher feststellen¹¹. Die überlieferten etruskischen Beifunde verweisen ihn allgemein in das 5. Jahrhundert, frühestens in das Ende des 6. Jahrhunderts. Die Situla Arnoaldi in Bologna stammt aus einem Grab mit angeblich schwarzfigurigen und rotfigurigen Vasen, deren Herstellungszeiten etwa hundert Jahre auseinanderliegen¹². Wahrscheinlich wurde eine ältere Körperbestattung durch eine jüngere Beisetzung gestört. Da die Situla zusammen mit anderen Bronzegefäßen in der Mitte des Grabes angeordnet war, ist sie wohl der jüngeren Bestattung mit der attischen rotfigurigen Keramik der Zeit um 400 zuzurechnen. Auch der Neufund aus Spina soll dem ausgehenden 5. Jahrhundert zuzuweisen sein¹³.

⁹ A. Zannoni, *Gli scavi della Certosa di Bologna* (1876) 101 ff.; P. Ducati, *La Situla della Certosa*. Mem. della R. Accad. delle Scienze dell'Istituto di Bologna. Cl. di Scienze Mor. 2. Ser. 5-7, 1923, 23 ff.; D. Randall-Mac Iver, *The Iron Age in Italy* (1927) 48 ff.

¹⁰ A. Puschi in: *Nesazio Pola*. Atti e Mem. della Soc. Istriana di Arch. e Storia Patr. 22, 1905, 140 ff.

¹¹ C. Cavedoni, *Bull. dell'Inst. di Corrispondenza Arch.* 1841, 75 ff.; ders., *Ann. dell'Inst. di Corrispondenza Arch.* 14, 1842, 67 ff.; A. Grenier, *Bologne villanovienne et étrusque* (1912) 369 f.; F. Malavolti, *Studi Etruschi* 16, 1942, 483 f.

¹² G. Gozzadini, *Not. Scavi* 1881, 19 f.; E. Brizio, *Atti e Mem. della R. Dep. di Storia Patr. per le Prov. di Romagna* 3. Ser. 2, 1884, 269 ff.

¹³ Siehe Anm. 8.

Da die Zusammenfunde mit griechischen und etruskischen Gefäßen die figürlich verzierten Situlen erst in die Zeit um 500 und später weisen, hat folgende Ansicht die weiteste Verbreitung gefunden, die am ausführlichsten Ducati in seiner Abhandlung über die Certosa-Situla dargelegt hat¹⁴: Er nahm an, daß die verzierten Situlen in unmittelbarer Anlehnung an Figurendarstellungen der Etrusker, die ja am Ende des 6. Jahrhunderts den Apennin überschritten hatten und in der Poebene ansässig geworden waren, entstanden sind. An die Spitze der Entwicklung stellte er die um 500 entstandene Certosa-Situla, die sich durch die Feinheit und Lebendigkeit ihrer Figuren von allen anderen Situlen abhebt. Die besondere Qualität erklärte Ducati dadurch, daß dieses Gefäß wohl im etruskischen Bologna selbst hergestellt worden sei.

Gegen diese verbreitete Meinung wandte sich Lucke, indem er feststellte, daß es in den Darstellungen der Situlen Elemente gibt, die sich bereits auf südliche Vorbilder, die älter als das ausgehende 6. und 5. Jahrhundert sind, beziehen müssen. Er meinte, mit dem Beginn dieser Kunst wenigstens in die Mitte des 6. Jahrhunderts zurückgehen zu müssen und versuchte nun mit stilistischen Mitteln Werke, die älter als die Certosa-Situla seien, auszusondern. Er kam dabei zu einer Reihe, an deren Beginn die Situlen aus Watsch in Laibach¹⁵ und vom Magdalenenberg in Wien¹⁶ stehen, welche letztere der von Watsch so genau entspricht, daß sie dem gleichen „Arbeiter“ zugeschrieben worden ist¹⁷. Es folgen dann Gefäße wie Providence oder Matrei¹⁸ noch vor dem Jahrhundertende, die dann zur Certosa-Situla überleiten. Betrachtet man aber z. B. die Beifunde der Situla vom Magdalenenberg in Wien¹⁹, so wird sofort klar, daß sie bereits dem entwickelten Certosa-Horizont angehören, wofür außer den Certosafibeln besonders die große enggerippte Ziste typisch ist. Ein Ansatz bereits in der Mitte des 6. Jahrhunderts oder kurz danach scheint ganz unwahrscheinlich. Wir möchten deshalb die von Lucke vorgeschlagene Chronologie der Situlen nicht übernehmen. Eine Überprüfung aller geschlossenen Funde ergab noch einmal, daß die Menge der figürlich verzierten Situlen nicht vor dem Ende des 6. Jahrhunderts anzunehmen ist, sondern daß sie erst das 5. Jahrhundert füllt und daß es auch noch spätere Exemplare gibt. Und sicher hatte diese Kunst enge Beziehungen zu den etruskischen und griechischen Kolonien in der Poebene, von wo Anregungen in ihren Bildern deutlich spürbar sind.

Doch möchten wir Luckes Beobachtung, daß sich Werke der Situlenkunst zum Teil auf ältere südliche Vorbilder beziehen müssen, nicht ablehnen. Es gibt sicherlich in Oberitalien und im weiteren Ostalpenbereich eine ältere figürliche Kunst, die eine, vielleicht sogar die wesentliche Wurzel der Situlenkunst des 5. Jahrhunderts ist. Den Schlüssel für diese Frage bietet das

¹⁴ Siehe Anm. 9.

¹⁵ Siehe Anm. 3.

¹⁶ Kromer, Veröffentl. d. Urgesch. Arbeitsgem. in der Anthr. Ges. Wien 1, 1952, 53 ff.

¹⁷ So schon Hoernes a. a. O. 668.

¹⁸ B. Giovanelli, *Le antichità rezio-etrusche scoperte presso Matrai* (1845), vgl. *Zeitschr. d. Ferdinandeums* 3. F. 20, 1876, 43 ff.; Ghislanzoni a. a. O. Taf. 8; R. Pittioni, *Urgeschichte des österreichischen Raumes* (1954) 634 Abb. 447.

¹⁹ Hoernes, *Wiener Prähist. Zeitschr.* 2, 1915, 103; Kromer, *Veröffentl. d. Urgesch. Arbeitsgem. in der Anthr. Ges. Wien* 1, 1952, 53 ff.

Grab mit der Situla Benvenuti aus Este²⁰. Wenn wir hier eine Abrollung ihres Figurenschmucks betrachten (*Abb. 3*), wird deutlich, daß sie von den bekannten Situlen des 5. Jahrhunderts nicht zu trennen ist. Es erscheinen die Männer mit den in gleicher Weise stilisierten Gesichtern: auf den Wangen steht ein großer Buckel, der den Eindruck von aufgeblasenen Backen erweckt; die Lippen und das Kinn sind durch kleine Buckel betont, der Nasenrücken ist durch einen Meißelschlag leicht hervorgehoben, doch bleibt die Stelle des in der Natur hervorstehenden Nasenflügels völlig unbehandelt. Auf den Köpfen tragen einige die gleichen breitkrepfigen Hüte. Neben Zechern sind ebenfalls die typischen Faustkämpfer mit den hantelförmigen Handbewehrungen wiedergegeben.

Es wird aber auch ein Abstand zu den anderen Situlen deutlich. Die Faustkämpfer, die sonst immer nach einem festen Schema dargestellt wurden, unterscheiden sich dadurch, daß bei ihnen Haare angegeben sind, sie beide Arme vorstrecken und zwischen ihnen der Siegespreis fehlt. Die Zecher tragen merkwürdig gemusterte Gewänder, und der erste sitzt auf einem Sessel, der im Gegensatz zu den anderen Situlenbildern auch eine hohe Seitenlehne aufweist und somit ganz etruskischen Sesseln entspricht. Abgesehen von solchen antiquarischen Einzelheiten tritt am ganzen Stil der Darstellung etwas Andersartiges hervor, was sich am besten am Tierbild erkennen läßt: diese energisch weit ausschreitenden, gelängten Tiere haben nur wenig gemein mit den viel natürlicheren und bewegteren Tieren der Certosa-Situla; auch der enge Schritt der schwereren Tiere der Providence-Situla hebt sich deutlich davon ab.

Man könnte diese abweichende Darstellungsweise dadurch erklären wollen, daß das Gefäß eben dem etwas andersartigen Estekreis angehört; denn daß die Benvenuti-Situla in Este hergestellt worden ist, wird allein schon an der geschweiften Gefäßform deutlich (*Taf. 13*), die der der Tonsitulen aus Este entspricht. Etwa in dieser Weise hatte Lucke argumentiert. Nun kennen wir ja aber figürliche Este-Arbeiten des 5. bis 4. Jahrhunderts in großer Menge. Ich gebe hier als ein Beispiel ein getriebenes Tier von dem Deckel aus Capodaglio Grab 38 wieder (*Taf. 14, 3*)²¹. Mit den vorher (*Taf. 15, 1*) gezeigten kleineren Darstellungen aus Este hat dieses Tier die elegante, geschwungene Linienführung gemeinsam. Das Volumen des Körpers wird von sehr zierlichen Beinen getragen, auch der Hals ist in einem vollendeten Schwung abgesetzt. Daß auch von diesen Bildern die Tiere der Situla Benvenuti zu trennen sind, ist ohne weiteres einleuchtend. Da das Grab Capodaglio 38 wahrscheinlich erst um 400 oder Anfang des 4. Jahrhunderts anzusetzen ist, zeige ich noch ein älteres Beispiel, wiederum ein Tier von einem Deckel aus einem anderen Grab der Villa Benvenuti, dem Grab 124 (*Taf. 14, 2*)²². Die Arbeit ist längst nicht so qualitativvoll. Trotzdem können wir auch hier erkennen, daß der in diesem Fall recht unelegant geschwungene Körper sich von denen der Tiere der Situla Benvenuti unterscheidet und auf etwas hinstrebt, was wir sehr viel ausgebildeter bei den Tieren des

²⁰ Grab 126 (alte Nr. 73) vgl. A. Prodocimi, Bull. di Paletn. Ital. 6, 1880, 73ff.; L. Benvenuti, La Situla Benvenuti nel museo di Este (1886); O. Montelius, La civilisation primitive en Italie I (1895) 291 ff. Taf. 54; Ghirardini a. a. O. 8 ff.

²¹ Siehe Anm. 7.

²² Alte Grabnummer 72, vgl. Ghirardini a. a. O. 29 ff.

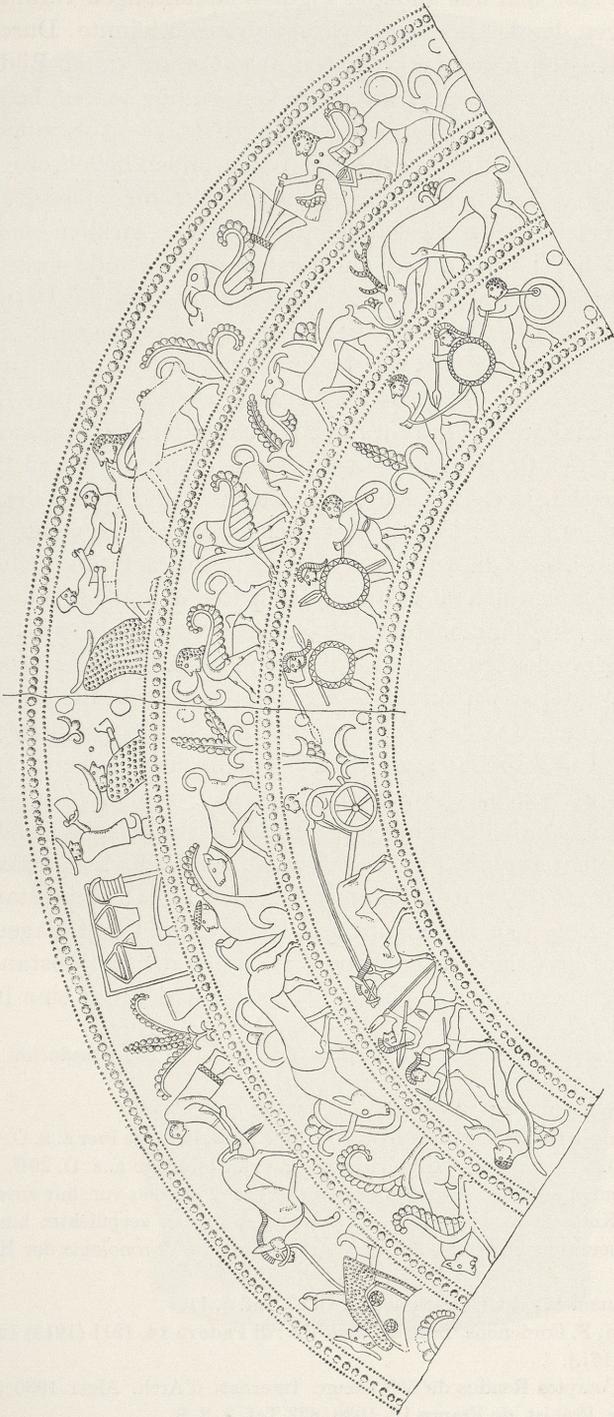


Abb. 3. Abrollung der Situla Benvenuti, Este. M. 1 : 4.

Grabes Capodaglio 38 gesehen haben. Auch dieses frühere Werk steht nicht allein, sondern es läßt sich mit anderen Figurendarstellungen verbinden²³, die man ebenfalls gegen die der Benvenuti-Situla absetzen könnte. Durch die Gegenüberstellung der drei näher betrachteten Arbeiten auf einem Bild (*Taf. 14*) treten die Unterschiede besonders hervor; sie können nur zeitlich bedingt sein. Auch wird deutlich, daß sich nur zu dem Tierbild der Benvenuti-Situla (*Taf. 14, 1*) ungefähre Entsprechungen auf griechischen Vasen finden ließen, wogegen sich in den beiden anderen Tieren eine sehr eigene Entwicklung spiegelt.

Daß diesen verschiedenen Tierdarstellungen in Este wirklich eine zeitliche Abfolge zugrunde liegt, wird durch die geschlossenen Funde bestätigt, was hier allerdings nur sehr kurz angedeutet werden kann: Auf die Datierung des Grabes Capodaglio 38²⁴ brauche ich hier nicht näher einzugehen. Der späte Ansatz ist gesichert durch den oft durchgeführten Vergleich mit den zwei Bestattungen Capodaglio 31²⁵, die attische Keramik aus der zweiten Hälfte des 5. und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts enthalten. Schwieriger ist eine genaue Einstufung der Gräber Benvenuti 126 mit der Situla²⁶, und Benvenuti 124 mit dem verzierten Deckel²⁷; denn daß beide z. B. auf Grund der schwarzrot gebänderten Keramik der Periode Este III zugeschrieben worden sind, ergibt bei der langen Dauer dieser Phase für unsere Betrachtung nichts. Innerhalb dieser Periode lassen sich aber Gräber des späten 6. und des frühen 5. Jahrhunderts, die für unsere Untersuchung die geeignete Ausgangsbasis liefern, mit Hilfe einiger immer wieder begegnender Fibel- und Anhängertypen relativ leicht aussondern²⁸. Charakteristisch sind z. B. Dreipass-Anhänger, die im Grab Pelà 14 zusammen mit einer attischen Lekythos der Zeit um 500 gefunden worden sind (*Abb. 4, A 3*)²⁹. Im Grab 10 des gleichen Friedhofs lagen zusammen mit den Fragmenten einer attischen schwarzfigurigen Schale vom Ende des 6. Jahrhunderts rundbodige Körbchenanhänger, für die ich ein Beispiel aus der an die Estefunde unmittelbar anschließbaren Nekropole von Padova-Ognissanti, Grab 38, wiedergebe (*Abb. 4, B 5*)³⁰. Aus diesem zuletzt genannten Fund stammt eine Fibel mit zurückgebogenem Entenkopf und Querkerben für Einlagen (*Abb. 4, B 1*), die unmittelbare Entsprechungen z. B. unter den Gegenständen vom Château-sur-Salins³¹ oder von Les Jogasses³² besitzt und damit eine Brücke zu

²³ Vgl. z. B. die verzierte Dolchscheide aus dem Grab Ricovero 232, Prosdocimi, Not. Scavi 1896, 302 ff. Abb. 3.

²⁴ Alte Grabnummer 103, vgl. Ghirardini a. a. O. 37 ff.

²⁵ Alte Grabnummer 105, vgl. Ghirardini a. a. O. 54 ff.; Randall-Mac Iver a. a. O. 40 f. Taf. 8.

²⁶ Siehe Anm. 20.

²⁷ Alte Grabnummer 72, vgl. Ghirardini a. a. O. 29 ff.

²⁸ Die im Folgenden auf *Abb. 4* wiedergegebenen Skizzen wurden von mir zusammen mit Herrn Prof. Dr. G. Kossack, dem ich auch für manche Anregung verpflichtet bin, auf einer Studienreise zur Vorbereitung einer gemeinsamen Arbeit über die Chronologie der Hallstattzeit hergestellt.

²⁹ Alte Grabnummer 87, vgl. Ghirardini a. a. O. 67 Taf. 5, 11.

³⁰ A. Moschetti u. F. Cordenons, Boll. del Mus. Civ. di Padova 14, 1911 (1913) 124 f. (Ognissanti Grab 13 ebda. 115 f.).

³¹ M. Piroutet, Comptes Rendus du 5^me Congr. Internat. d'Arch. Alger 1930 (1933) 56 f. Taf. 1, 7; ders., Congr. Préhist. de France 12, 1936, 833 Taf. 3, 2. 9.

³² P.-M. Favret, Revue Arch. 5. Ser. 26, 1927, 123 Abb. 15, 106. 157; ders., Préhistoire 5, 1936, 89 f. Abb. 34, 106. 157.



Este. Situla Benvenuti. M. 1 : 2.



1



2



3

Este. Tierdarstellungen. 1 Situla Benvenuti. 2 Deckel Benvenuti, Grab 124.
3 Deckel Capodaglio, Grab 38. M. etwa 1 : 1.

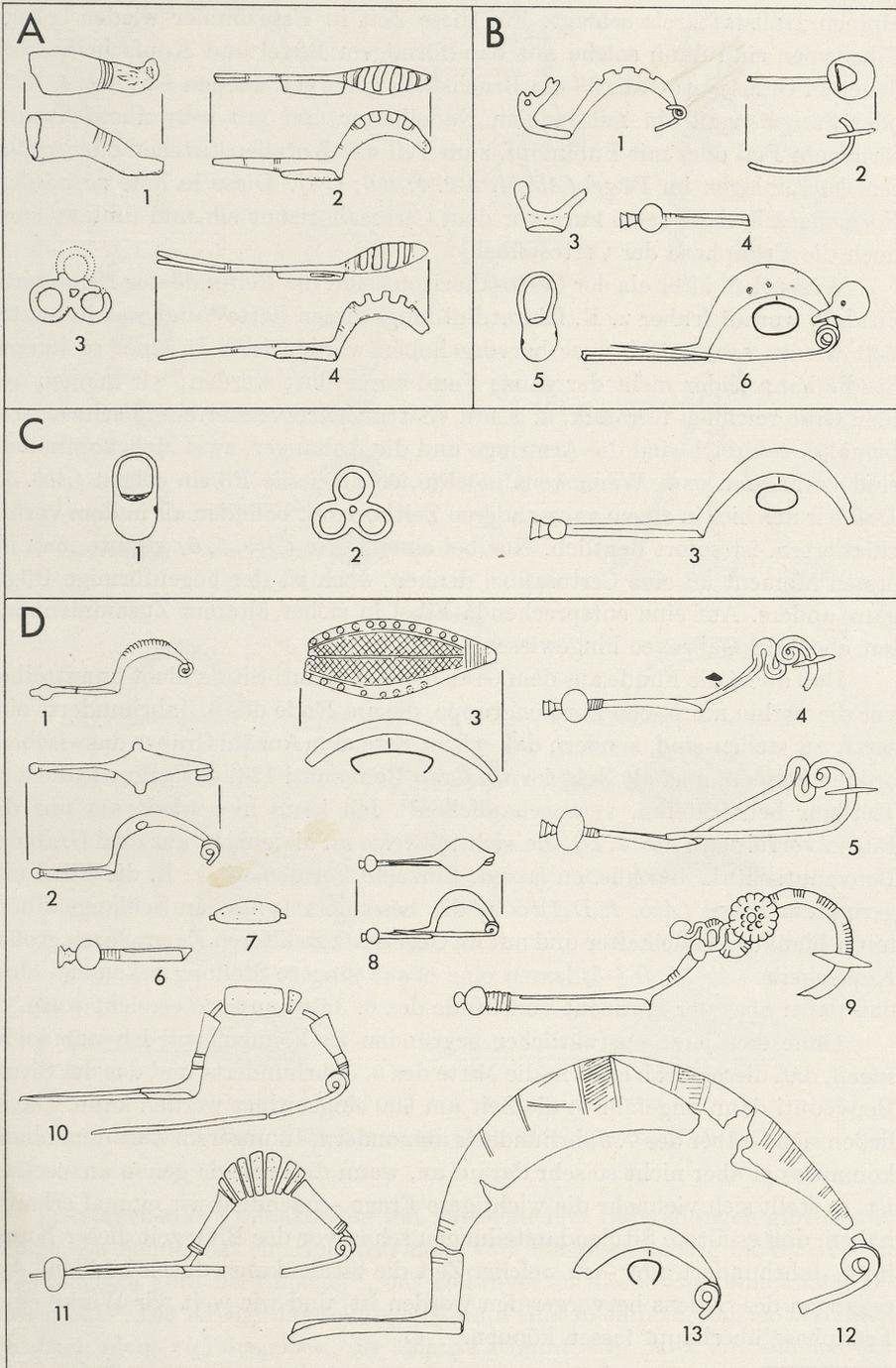


Abb. 4. Fibeln und Anhänger. A Este-Pelà, Grab 14. B Padova-Ognissanti, Grab 38.
C Padova-Ognissanti, Grab 13. D Este-Benvenuti, Grab 124. M. 1 : 2.

dem ebenfalls durch Südimporte sicher in diese Zeit gehörenden späten west-alpinen Hallstattkreis schlägt. Für diese Zeit in Este immer wieder belegte Fibeltypen sind dann solche mit bandförmigem Bügel und Kopfscheibe, von denen in Ognissanti Grab 38 ein Bruchstück geborgen worden ist (*Abb. 4, B 2*), oder Sanguisugafibeln mit langem Nadelhalter und mit schwalbenschwanzförmigem Fuß oder mit Fußknopf, zum Teil mit Korallenstiftchen oder größeren Quereinlagen im Bügel (*Abb. 4, A 2. 4; B 6; C 3*). Diese in Este so häufige Formengesellschaft setzt kurz vor dem Certosahorizont ein und umfaßt auch noch die Frühphase der Certosafibel.

Wesentlich älter als der Certosahorizont sind die Beifunde der Benvenuti-Situla³³, worauf früher z. B. Ghirardini hingewiesen hatte³⁴ und was in letzter Zeit wieder von S. Gabrovec hervorgehoben worden ist³⁵. In einer so kurzen Studie kann leider nicht der ganze Fund vorgeführt werden; wir kennen aus dem Grab reichlich Keramik, u. a. mit Glättmustern verzierte und schwarz-rot bemalte, zahlreich sind die Armringe und die Anhänger, zwei Mehrkopfnadeln sind vorhanden usw. Wenigstens möchte ich aber alle Fibeln zeigen (*Abb. 5*). Daß wir uns hier in einem ganz anderen Zeithorizont befinden als in dem vorhin skizzierten, ist sofort deutlich. Nur bei einer Form (*Abb. 5, 6*) könnte man im ersten Moment an eine Certosafibel denken, doch ist der bogenförmige Bügel ganz anders. Auf eine entsprechende Fibel in sicher älterem Zusammenhang hat ebenfalls Gabrovec hingewiesen³⁶.

Daß dabei die Funde aus dem Grab der Benvenuti-Situla nicht unmittelbar vor die vorhin umrissene Formengruppe, die am Ende des 6. Jahrhunderts einsetzt, zu stellen sind, sondern daß wir in Este eine Anzahl Gräber dazwischenordnen können, mag als Beispiel das Grab Benvenuti 124, aus dem wir die eine Tierfigur betrachteten, veranschaulichen³⁷. Ich kann hier wiederum nur die Fibeln vorführen (*Abb. 4, D*), die sich teilweise an diejenigen aus dem Grab der Benvenuti-Situla anschließen lassen. Einzelne Formen wie z. B. die Fibel mit geripptem Bügel (*Abb. 4, D 1*) oder die besonders typischen Schlangenfibeln mit schlankem Nadelhalter und mit im Gegensatz zu älteren Exemplaren großer Kopfscheibe (*Abb. 4, D 4-5*) lassen eine etwas jüngere Stellung erkennen, ohne daß dabei aber der Horizont vom Ende des 6. Jahrhunderts erreicht wäre.

Ohne dies jetzt ausführlicher begründen zu können, will ich nur soviel sagen, daß dieses Grab etwa in die Mitte des 6. Jahrhunderts und das der Situla Benvenuti dann ungefähr in die Zeit um 600 eingeordnet werden kann. Davor ließen sich Gräber des 7. Jahrhunderts aussondern. In unserem Zusammenhang kommt es ja aber nicht so sehr darauf an, wann diese Situla genau anzusetzen ist, es stellt sich vielmehr die wichtigere Frage – nachdem wir einmal erkannt haben, daß es ältere Situlendarstellungen schon vor der Blütezeit dieser Kunst im 5. Jahrhundert gibt – zu welcher Zeit die Situlenkunst durch bildliche Anregungen des Südens hervorgerufen worden ist, und wie weit wir Werke einer Frühphase überhaupt fassen können.

³³ Siehe Anm. 20.

³⁴ Ghirardini a. a. O. 18 ff. 210.

³⁵ Gabrovec, Situla 1, 1960, 53 f. 66 f.

³⁶ Gabrovec a. a. O. 54 Anm. 96–97; 67.

³⁷ Siehe Anm. 27.

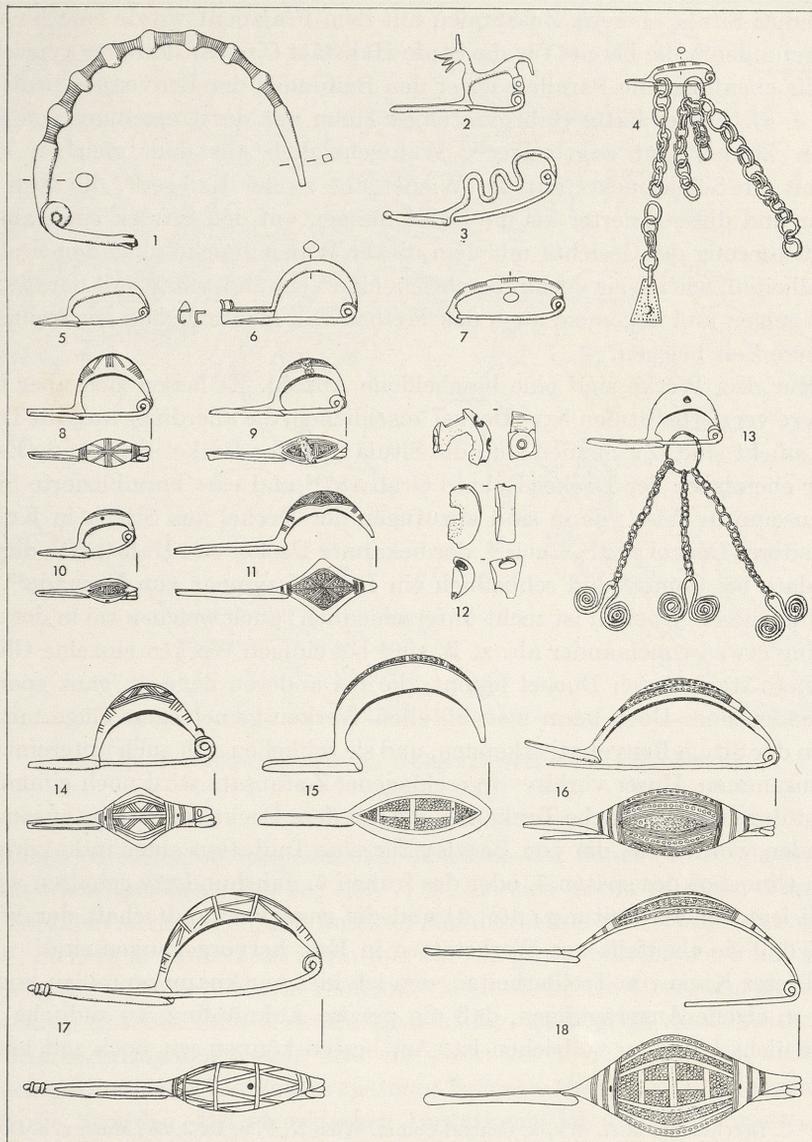


Abb. 5. Este. Villa Benvenuti, Grab 126. Fibeln. M. 1 : 3.

Entsprechende Treibarbeiten mit menschlichen Darstellungen gibt es nur wenige. Zu nennen ist ein Helmfragment vom Magdalenenberg bei St. Marein (Magdalenska gora bei Šmarje)³⁸, das Gabrovec in diesen Zusammenhang gewiesen hat³⁹. Die Kriegerdarstellungen darauf sind so einfach, daß sie für einen Vergleich nicht viel ausgeben; die Pflanze stimmt aber ganz mit solchen der

³⁸ M. Much, Kunsthistorischer Atlas 1 (1889) 144f. Taf. 63, 8; Starè, Zbornik Filozofske Fakultete Ljubljana 2, 1955 Taf. 46, 2.

³⁹ Gabrovec a. a. O. 45 Anm. 53.

Benvenuti-Situla überein. Zusammen mit dem Fragment wurde eine Knotenfibrel gefunden⁴⁰, die bereits für die Stufe Hallstatt C nach Gabrovec typisch ist und die ebenfalls eine Parallele unter den Beifunden der Benvenuti-Situla hat (*Abb. 5, 1*). Ferner hatte Gabrovec einen Helm aus der Umgebung von Forlì diesem Zeithorizont zugeordnet⁴¹. Wahrscheinlich aus dem gleichen Fund stammt ein Schildbuckel mit der Wiedergabe zweier Krieger⁴², die zwar viel größer und differenzierter als die Darstellungen auf den Situlen sind, aber in der Stilisierung des Gesichts mit dem dicken Wangenbuckel und den anderen Einzelheiten, wie ich sie vorhin beschrieb, eine Verwandtschaft mit der Situlenkunst zeigen und allgemein auch das Treiben von menschlichen Darstellungen für diese Zeit belegen.

Nur drei Werke sind eine bescheidene Anzahl. Es lassen sich aber noch mehrere verzierte Situlen bzw. Deckel anschließen, die allerdings nur mit Tieren geschmückt sind. Zu nennen sind die Situla und der Deckel Randi aus Este⁴³, ferner ebendaher der Deckel Rebato Grab 187⁴⁴ und eine unpublizierte Situla im Museum in Wien; dann sind anzufügen der Deckel aus Stična in Krain⁴⁵, ein weiterer Deckel aus S. Lucia⁴⁶, der bekannte Deckel von Hallstatt⁴⁷, der von Grandate bei Como⁴⁸ und schließlich ein Deckelfragment von Numana⁴⁹. Die Qualität dieser Arbeiten ist recht unterschiedlich; auch weichen sie in der Ausführung etwas voneinander ab: z. B. sind bei einigen Werken einzelne Glieder der Tiere stark durch Buckel betont, die bei anderen dagegen ganz sparsam verwendet sind. Doch kann man an allen Werken gemeinsame Züge mit den Tieren der Situla Benvenuti erkennen, und sie schließen sich auch untereinander eng zusammen. Unser vorhin vorgeschlagener Zeitansatz wird noch einmal bestätigt durch eine einfache Tonkanne, die mit dem Deckel aus Stična zusammen gefunden worden ist, die von Beazley für eine Imitation einer italo-korinthischen Oinochoe des späten 7. oder des frühen 6. Jahrhunderts gehalten wird⁵⁰. Dabei legt die Verbreitung (*Abb. 6*) und die enge Verwandtschaft der Werke nahe, daß sie ebenfalls aus Werkstätten in Este hervorgegangen sind.

Dieser Kreis von Treibarbeiten, den ich hier nur knapp umreißen konnte, zeigt so eigene Ausprägungen, daß die präzise Anknüpfung an südliche Vorbilder nicht leicht zu vollziehen ist. Am besten können wir noch mit einigen

⁴⁰ C. Deschmann, Mitt. d. k. k. Central-Comm. Wien N. F. 9, 1883, 58; Much a. a. O. 144f. Taf. 63, 5.

⁴¹ Gabrovec a. a. O. 37ff. 59ff.

⁴² A. Santarelli, Not. Scavi 1887, 8ff. Taf. 1; *Mostra dell'Etruria Padana* s. o. Taf. 59.

⁴³ Callegari, Not. Scavi 1924, 269ff. Abb. 4 Taf. 12.

⁴⁴ A. Alfonsi, Not. Scavi 1922, 46ff. Abb. 41.

⁴⁵ R. Ložar, Glasnik Ljubljana 18, 1937, 1ff. Abb. 5 Taf. 1a; Starè, Zbornik Filozofske Fakultete Ljubljana 2, 1955 Beilage 6.

⁴⁶ C. Marchesetti, Boll. della Soc. Adriatica di Scienze Nat. in Trieste 20, 1900, 26.

⁴⁷ Siehe Anm. 4.

⁴⁸ V. Barelli, Riv. Arch. di Como 27, 1885, 10ff. Taf. 1; ders., Not. Scavi 1885, 171ff.; Montelius a.a.O. 258ff. Taf. 47, 13; Ghirardini a.a.O. 122ff. Abb. 40.

⁴⁹ P. Marconi, Mon. Ant. 35, 1933, 365ff. Taf. 23.

⁵⁰ Vgl. P. Jacobsthal, Greek Pins (1956) 179 Abb. 588. Auch die anderen Tiersitulen sind nach ihren einheimischen Beifunden wiederholt so hoch datiert worden.

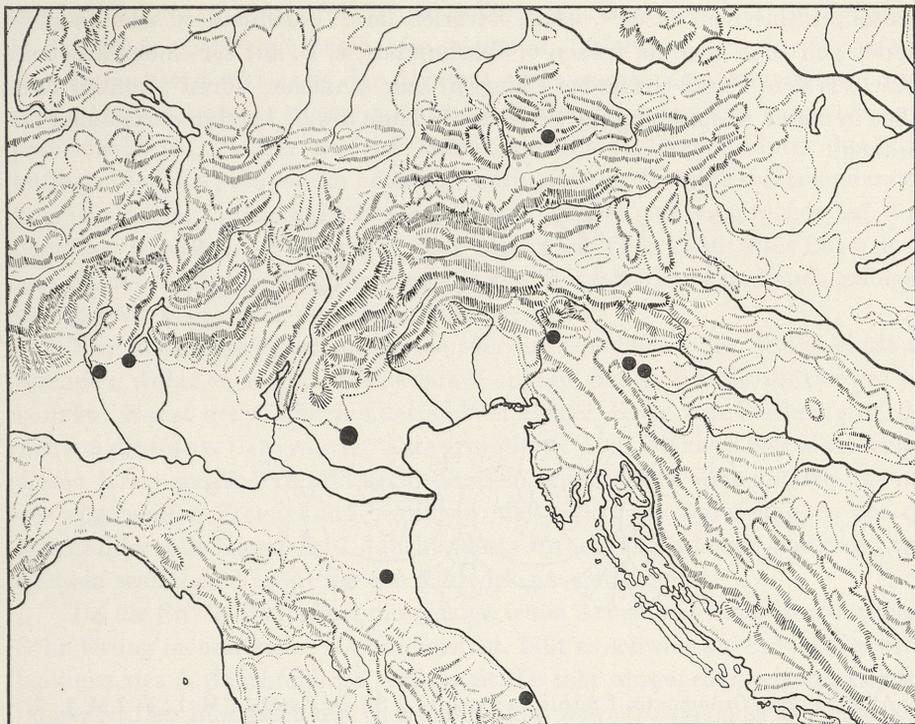


Abb. 6. Verbreitungskarte der frühen Denkmäler der Situlenkunst.

typischen Ornamenten vorgehen. Auf dem Hals der Benvenuti-Situla sind Rosetten wiedergegeben (*Taf. 13; Abb. 7, 1*), die sich genau in dieser Form mit den Strahlen auch auf einigen anderen Metallarbeiten des Ostalpenraumes finden⁵¹. Sicherlich kann diese Form nur auf die protokorinthische Punktrossette zurückgehen. Dieses beliebte Füllmotiv ist noch in der Übergangsphase vom Protokorinthischen zum Korinthischen häufig, ist aber in dieser Ausprägung auf frühkorinthischen Vasen, also vor Ende des 7. Jahrhunderts, außer Gebrauch gekommen. Die wenigen späteren Beispiele sind gewöhnlich vereinfacht ohne die Strahlen. Bei etruskischen Imitationen ist die Punktrossette etwas länger, das ganze 7. Jahrhundert hindurch, in Verwendung, wird in dieser Form aber im 6. Jahrhundert nicht mehr benutzt.

Ebenfalls läßt sich der Fries mit phönikischen Palmetten der Situla Randi (*Abb. 7, 2*)⁵², der nördlich des Apennin meines Wissens nur noch einmal vereinfacht und abgewandelt auf einem weiteren Beispiel aus Este vorkommt⁵³, gut mit südlichen Arbeiten verbinden. Das Motiv begegnet schon auf früh-

⁵¹ z. B. Hallstatt Grab 697, Kromer, Gräberfeld von Hallstatt Taf. 128; Klein-Klein, Schmid a.a.O. Abb. 18. 20, 23; Vače, Gabrovec a.a.O. Abb. 10 u. a.

⁵² Siehe Anm. 43.

⁵³ F. v. Duhn u. F. Messerschmidt, *Italische Gräberkunde* 2 (1939) Taf. 13b.

protokorinthischen Vasen⁵⁴, ist in Etrurien im 7. Jahrhundert sehr beliebt⁵⁵, findet sich auch noch im frühen 6. Jahrhundert, z. B. auf der einen Elfenbeinziste aus dem Pania-Grabe bei Chiusi in sehr ähnlicher Form⁵⁶, kommt dann aber in dieser Ausprägung im weiteren Verlaufe des 6. Jahrhunderts außer Gebrauch.

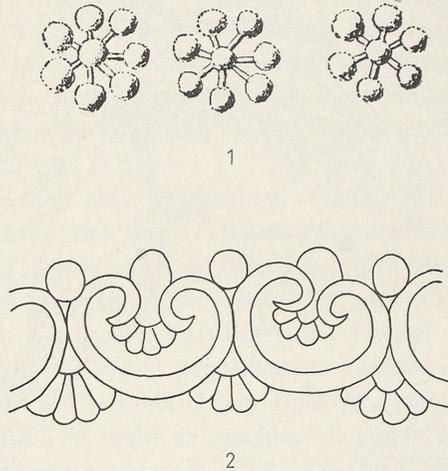


Abb. 7. Este, Ornamente. 1 Situla Benvenuti. 2 Situla Randi. 1 M. 1 : 1; 2 M. 1 : 2.

Doch nicht nur die Ornamente, sondern auch die Tierdarstellungen selbst erlauben einen relativ genauen Anschluß an griechische bzw. etruskische Werke. Als Beispiel möchte ich das Löwenbild herausgreifen, das in unserem Kunstkreis am vollendetsten auf dem Deckel von Hallstatt gestaltet ist⁵⁷. Auf *Taf. 15, 2* sehen wir dieses weit ausschreitende Tier mit dem relativ schlanken Hals und dem viereckigen Kopf. Die Vorbilder dafür sind in der Zeit der protokorinthischen Löwendarstellungen zu suchen. Auf der *Abb. 8, 1* gebe ich ein Beispiel nach Payne wieder⁵⁸, wo das entsprechende Bild eines Löwen zu sehen ist, mit dem schlanken langen Nacken, dessen Kontur sich nur von dem herzförmigen Ohr überschnitten in den Kopfumriß fortsetzt. Der Kopf ist ähnlich eckig gestaltet, wobei das Auge nur organisch höher gerückt ist und damit den Ausdruck verändert. Einleuchtender wird der Vergleich sein, wenn man dagegen das Löwenbild der korinthischen Phase betrachtet⁵⁹, das auf den Einfluß des assyrischen Löwen zurückgeht und nach einer gewissen Verzögerung auch in Etrurien herrschend wird⁶⁰. Hier sei wiederum ein Beispiel aus der Über-

⁵⁴ H. Payne, *Necrocorinthia* (1931) Taf. 2.

⁵⁵ z. B. Montelius a.a.O. 2 (1904) Taf. 194, 4 u. a.

⁵⁶ Vgl. z. B. Y. Huls, *Ivoires d'Etrurie* (1957) 62f. Nr. 61 Taf. 27–28.

⁵⁷ Siehe Anm. 4.

⁵⁸ Payne a.a.O. Taf. 16, 3.

⁵⁹ Zur Wandlung des Löwenbildes allg.: Payne a.a.O. 67f.

⁶⁰ Zum etruskischen Löwenbild vgl. W. L. Brown, *The Etruscan Lion* (1960).

gangsstufe (*Abb. 8, 2*) angeführt⁶¹, wo es bereits häufiger begegnet, um sich dann in der frühkorinthischen Stufe, also im späten 7. Jahrhundert, durchzusetzen. Der Unterschied und auch der Abstand von unseren Estdarstellungen wird sofort klar, wenn man dieses ganz anders proportionierte Tier betrachtet mit dem mächtigen Nacken und der Mähne, die wie ein Kranz hinter der Stirn aufragt. Daß im übrigen die nächsten Vorbilder für die frühen Situlendarstellungen nicht auf protokorinthischen Vasen, sondern auf entsprechenden Wiedergaben aus Etrurien zu suchen sind, macht auch der Hallstätter Löwe deutlich, da er im Maul den Hinterschapel eines Tieres schleppt und auch geflügelt ist, was wir als typisch etruskisch ansehen dürfen.

Nur in Umrissen vermochte ich hier die Geschichte der Situlenkunst zu zeichnen, wobei es mir besonders darauf ankam, daß es bereits vor der gut bekannten Kunst des 5. Jahrhunderts einen älteren Kreis von Werken gibt, der sich um die Situla Benvenuti in Este gruppieren läßt. Ich kann hier nicht weiter diesen Kreis aufgliedern und seine Wurzeln untersuchen. Wir müssen uns mit der allgemeinen Feststellung begnügen, daß sich diese Darstellungen auf die orientalisierende Kunst des 7. Jahrhunderts zurückführen lassen und daß Etrurien ein wichtiger Vermittler der Bildvorlagen gewesen ist.

Da die Situla Benvenuti die einzige frühe Arbeit mit einer ausführlichen Schilderung menschlicher Handlungen ist, fällt es schwer, die Szenen der Situlenkunst des 5. Jahrhunderts und damit die sehr ausgeprägte eigene Vorstellungswelt der Bewohner des Ostalpenraumes bzw. Oberitaliens in ältere Zeit zurückzuverfolgen. Zu Hilfe kommen uns aber andere, in abweichender Technik ausgeführte, bildliche Darstellungen unseres Gebietes. Wir können verschiedene Themen der Situlenkunst, z. B. den Faustkampf, schon auf den in Punkt-Buckel-Manier verzierten Zisten von Klein-Klein⁶² bzw. auf den Eimern von Sesto Calende⁶³ erkennen. Daß sie ungefähr unserem Zeitraum angehören, wird z. B. an einigen Blechfragmenten mit Pflanzendarstellungen klar, die wahrscheinlich aus dem zweiten Kriegergrab von Sesto Calende stammen⁶⁴, und die sich unmittelbar an die Pflanzenbilder auf den frühen Situlen anreihen lassen. Schließlich läßt sich auch ein Thema, das wir vielleicht als Hirschopfer bezeichnen können, auf älteren Darstellungen feststellen: Auf der Situla vom Magdalenenberg in Wien z. B. finden sich ein Hirsch und andere Wildtiere, die von Männern mit geschulterten Beilen geführt werden⁶⁵. Zwei Hirsche in einer ganz ähnlichen Szene sind auch auf dem Wagen von Strettweg im Museum in Graz wiedergegeben⁶⁶. Dies alles sind deutliche Hinweise darauf, daß vieles von der Vorstellungswelt der Situlenkunst des 5. Jahrhunderts bereits in älterer Zeit im gleichen Gebiet vorgebildet war.

⁶¹ Nach Payne a.a.O. Taf. 16, 7.

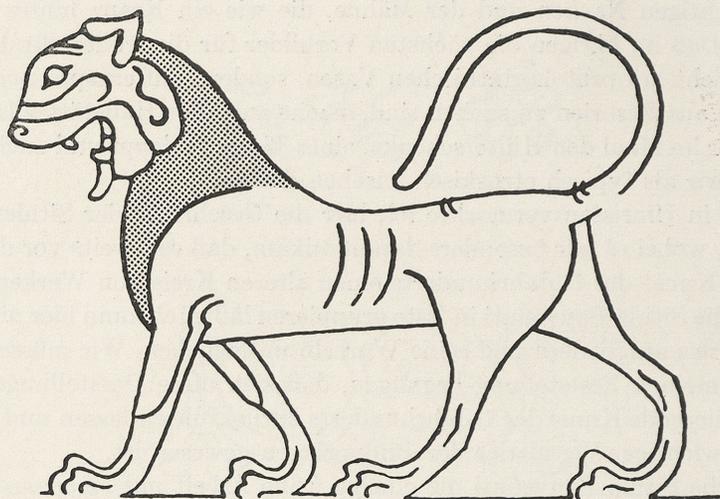
⁶² Schmid a.a.O. Abb. 44 Taf. 1 b.

⁶³ Ghislanzoni a.a.O. Taf. 2.

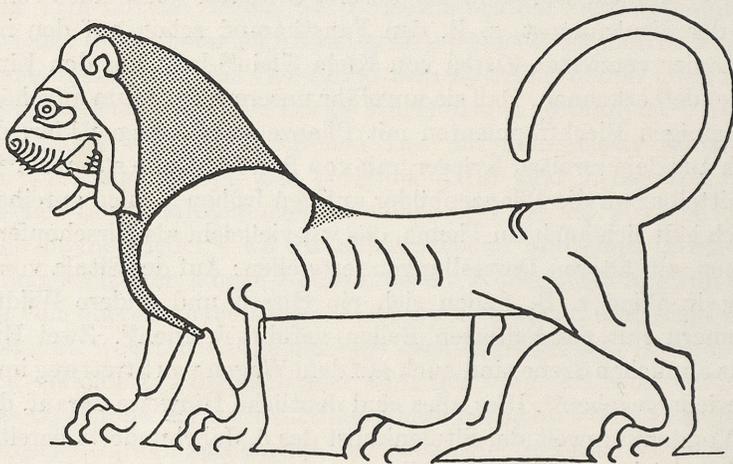
⁶⁴ M. Bertolone, *Sibrium* 1, 1953-54, 69 Taf. 31 a-b.

⁶⁵ Siehe Anm. 16.

⁶⁶ Schmid, *Der Kultwagen von Strettweg. Führer zur Urgeschichte* 12 (1934).



1



2

Abb. 8. 1-2 Löwen von korinthischen Vasen der Übergangsphase, nach H. Payne.



1



2

1 Este. Fondo Capodaglio, Gürtelblech. 2 Hallstatt. Löwe des Deckels aus Grab 696.
M. 1 : 1.